

Zukunftsmodell Kinder- und Jugendarbeit

Herausforderungen für die
Jugendarbeit durch den
gesellschaftlichen und
demographischen Wandel





Inhalt

Vorwort	3
Gruppenarbeit	4
Ehrenamt	5
Kooperation mit Schule	6
Milieus, Migration und Integration	7
Ländlicher Raum	8
Medien(-welten)	9
Partizipation	10
Impressum	11

Liebe Verantwortliche in der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg!

Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen verändert sich – ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung nimmt ab, die Anforderungen an sie steigen, ihre Interessen und ihre Lebenswege werden vielfältiger.

Eindrückliche Zahlen und Fakten für das Land Baden-Württemberg dazu liefern zwei aktuelle Studien aus dem Jahr 2010: Die von Prof. Thomas Rauschenbach und seinen MitarbeiterInnen vom Deutschen Jugendinstitut vorgelegte Expertise „Zur Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ und der vom Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) vorgelegte und von Dr. Ulrich Bürger verfasste Bericht „Kinder- und Jugendhilfe im Demographischen Wandel“.

Die gesellschaftlichen und demographischen Entwicklungen verändern die Rahmenbedingungen für die Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Wie kann oder muss die Jugendarbeit in Zukunft aussehen, damit sie

weiterhin dazu beitragen kann, dass junge Menschen beteiligt werden, dass sie ihre Lebenswelt gestalten können und bei einem gelingenden Aufwachsen unterstützt werden?

Es gilt eine fachliche Debatte über die Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit zu führen. Hierzu wollen wir mit den hier aufgeworfenen Fragen anregen und gemeinsam mit JugendarbeiterInnen landesweit ins Gespräch kommen.

Wir wünschen euch anregende und inspirierende Diskussionen und sind gespannt auf eure Rückmeldungen!

Isabel Hoever

Vorsitzende des Landesjugendrings Baden-Württemberg

Reiner Baur

Stellvertretender Vorsitzender des Landesjugendrings Baden-Württemberg



Gruppenarbeit

Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Gruppenarbeit ist der Kern der Jugend(verbands)arbeit. Sie ist der Ort, wo Gemeinschaft gelebt und soziales Miteinander gelernt wird, wo in demokratischen Prozessen ausgehandelt wird und wo Integration passiert.
- Als Zielgruppe gewinnen Kinder an Bedeutung.

Wir beobachten:

- Durch die gestiegene Mobilität, weniger zur Verfügung stehende Zeit und ein großes Angebot (bzw. Mitgliedschaft in mehreren Verbänden und Vereinen) wird es schwieriger, stabile und kontinuierliche Gruppenarbeit zu machen und Leitungsnachwuchs zu finden. Gleichzeitig gibt es eine Entwicklung hin zu mehr Projekten und von Hauptberuflichen gestalteten Angeboten und Events.
- Kinder zeigen verstärkt Interesse an den Angeboten der Jugendarbeit. In manchen Verbänden werden Angebote für Kinder zunehmend von Erwachsenen der Elterngeneration gemacht. Das entspricht nicht dem klassischen Peer-to-Peer-Ansatz.

Wir fragen euch:

- Wie seht ihr die Herausforderung der Arbeit mit Kindern? Welche konzeptionellen Antworten habt ihr darauf?
- Unter welchen Bedingungen ist es sinnvoll, Gruppenarbeit altersgruppenübergreifend anzubieten? Gibt es dafür Konzepte?
- Wenn es immer weniger Jugendliche in einer Gegend gibt, wo ist dann ein geeigneter Ort für Gruppen? Welche Rolle können dabei Schulen und ihre Räumlichkeiten spielen?
- Kann virtueller Raum Chancen für Gruppenstunden bieten? Welche?
- Wie sind Projekte, Events und Gruppenarbeit vereinbar oder können sogar voneinander profitieren? Was muss dafür getan werden?
- Wie wird sich Gruppenarbeit in Zukunft verändern (müssen)? Welche Unterstützung braucht ihr, um weiterhin gute Gruppenarbeit zu machen? Von wem?
- Welche Herausforderungen seht ihr für die Umsetzung des Prinzips Selbstorganisation in der Jugendarbeit?



Ehrenamt

Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Die Engagementquote ist in Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich besonders hoch, allerdings sind MigrantInnen und Bildungsbenachteiligte unterrepräsentiert. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen aus stabilen sozialen Milieus wird immer weniger selbstverständlich.
- Engagierte werden immer jünger und bleiben kürzer dabei. Engagement wird durch die zeitliche Verdichtung der Jugendphase und Leistungsdruck spontaner und kurzfristiger. Damit wird die Planung für Jugendverbände schwieriger und unzuverlässiger.
- Zentrale Motivation für Engagement sind nicht die Inhalte, sondern individuelle Bedürfnisse, Interessen und Lebenssituationen.

Wir beobachten:

- Schon 12- bis 14-Jährige sind an der JugendleiterInnenausbildung interessiert und wollen Verantwortung übernehmen. In manchen Verbänden wurden Angebote für diese Zielgruppe entwickelt, um ihnen schrittweise Verantwortungsübernahme zu ermöglichen.
- Der Schulungsaufwand erhöht sich zusätzlich durch die kürzere Verweildauer von Ehrenamtlichen.

Wir sagen:

- ▶ Verantwortungsübernahme ist konstitutiv für die Jugendverbandsarbeit und muss erhalten bleiben, weil vor allem sie großes Bildungs- und Gestaltungspotenzial für den Einzelnen bietet.

Wir fragen euch:

- Welche unterschiedlichen Möglichkeiten gibt es, sich bei euch zu engagieren?
- Welche Ideen habt ihr mit abnehmender Verlässlichkeit eurer Aktiven umzugehen (bei gleichzeitig höheren Ansprüchen an ausgebildete JugendleiterInnen von Eltern und Staat)?
- Wie wirkt sich teilfinanziertes Engagement (Honorare, Aufwandsentschädigungen, ...) auf das Ehrenamt aus?
- Welche Engagementkonzepte kann es für jüngere Engagierte geben?
- Wie gelingt Bindung an euren Verband bei hoher Mobilität und/oder heterogenen Interessen und Motiven der jungen Menschen? Wie kann weiterhin ein Wir-Gefühl entstehen?
- Wie können Hauptberufliche Ehrenamtliche entlasten? Wie können sie agieren, um mehr Ehrenamt zu ermöglichen?



Kooperation mit Schule

Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Die Voraussetzungen der potenziellen Kooperationspartner Jugendarbeit und Schule sind höchst unterschiedlich. Jugendarbeit ist in der Anzahl und Struktur ihrer MitarbeiterInnen sowie finanziell im Vergleich marginal ausgestattet. Für gelingende Kooperationen müsste die Jugendarbeit finanziell und personell erheblich besser ausgestattet sein. Außerschulisches Lernen und die Kompetenzen, die dort erworben werden, sind von großer Bedeutung.
- Jugendarbeit sollte ein verlässlicher, fachlich ausgewiesener Partner in der Begleitung des Aufwachsens aller Kinder und Jugendlichen sein.

Wir beobachten:

- Schule ist schon heute sehr heterogen.

Wir sagen:

- ▶ Über die Kooperation mit einzelnen Schulen und deren Bedingungen muss vor Ort und im Dialog entschieden werden.

Wir fragen euch:

- Will euer Verband an Schulen aktiv sein? Macht ihr das, weil ihr sonst keine Jugendlichen mehr erreicht? Ist die Kooperation mit Schulen ein sinnvoller Schritt, wenn es um das Ziel geht, gelingendes Aufwachsen mitzugestalten? Welche weiteren Gründe seht ihr für die Kooperation mit Schulen?
- Was können eure Ehrenamtlichen in der Kooperation mit Schule leisten?
- Welche Rahmenbedingungen braucht ihr für eine gelungene Kooperation mit Schulen?
- Was bedeutet es für euch als Jugendverbände, an Schulen als Dienstleister aufzutreten? Was würde es für Jugendverbände bedeuten, wenn diese Arbeit an Schulen hauptberuflich geleistet würde? Was bedeutet das für das Verhältnis von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen im Verband?
- Die Potenziale der Jugendarbeit lassen sich nur unter der Voraussetzung der Freiwilligkeit verwirklichen. Was bedeutet das für die Angebote an der Schule, die (stärker) verpflichtend sind?



Milieus, Migration und Integration

Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Jugendverbände sind strukturell milieuorientiert. Daher haben sie häufig Schwierigkeiten, Jugendliche aus anderen Milieus oder junge Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen.
- Jugendverbände sollten bestrebt sein, ihr sozialintegratives Potenzial auf alle Kinder und Jugendlichen auszuweiten. Dazu müssten ihnen aber auch deutlich mehr Ressourcen zur Verfügung stehen.

Wir beobachten:

- Einige „etablierte“ Jugendverbände bemühen sich um eine Öffnung für neue Zielgruppen.
- Es entstehen neue Jugendverbände junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Wir meinen:

- ▶ In der Kinder- und Jugendarbeit bieten sich wie an kaum einem anderen Ort Chancen im sozialen Miteinander, um trotz aller Unterschiede Gemeinschaft zu erfahren, voneinander zu lernen und Spielregeln für ein friedliches Miteinander zu erarbeiten.
- ▶ Gleichzeitig sind ein klares Profil und eine spezifische Identität für die Jugendverbände konstituierend. In diesem Spannungsfeld müssen sie ihren Platz finden.

Wir fragen euch:

- Müssen Jugendverbände und Jugendringe junge Menschen anderer Milieus oder (Migrations-) Hintergründe erreichen? Wie müssen sie dazu konzeptionell und strukturell aufgestellt sein?
- Wie kann der Anspruch der freiwilligen Vergemeinschaftung aufrecht erhalten werden, wenn gleichzeitig bestimmte Zielgruppen „eingefangen“ werden sollen?
- Welche Unterstützung brauchen „neue Gruppen“ und Vereine Junger MigrantInnen um selbstorganisierte Jugendarbeit leisten zu können? Wie können ihre Interessen stärker in Gremien und Strukturen der „etablierten“ Jugendarbeit einfließen?
- Jugendliche mit Migrationshintergrund werden von der Offenen Jugendarbeit eher erreicht. Welche Kooperationsformen oder Konzepte könnten hier Brücken bauen?
- Braucht es hier die Kooperation mit Schulen?



Ländlicher Raum

Die KVJS-Studie zum demographischen Wandel sagt:

- Tendenziell werden im ländlichen Raum immer weniger junge Menschen leben, wobei es große regionale Unterschiede geben wird.
- Milieus und Jugendkulturen werden heterogener.
- Jugendliche müssen immer längere Strecken zurücklegen, um an Orte zu gelangen, die für sie interessant sind.
- Jugendarbeitsanbieter konkurrieren zukünftig um die wenigen jungen Menschen.

Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Im ländlichen Raum steht die Jugendverbandsarbeit vor besonders großen Herausforderungen. Einerseits hat sie eine besonders große Bedeutung für die Infrastruktur junger Menschen, andererseits ist sie noch schlechter finanziell ausgestattet und findet noch stärker ehrenamtlich statt.

Wir meinen:

- ▶ Jugendverbände leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität und zur Identifikation mit der Umgebung von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum. Sie tragen damit auch zur Attraktivität von Standorten für Familien und ArbeitnehmerInnen bei.
- ▶ Häufig gelingt dies dann, wenn sie verstärkt mit anderen Verbänden und Vereinen kooperieren und ihre Angebote attraktiv strukturieren.

Wir fragen euch:

- Wo liegen aus eurer Sicht die Chancen: In einem starken Bezug zum Ort und gleichzeitig mehr Kooperation mit anderen Verbänden und Vereinen? Oder in einer stärkeren Ausrichtung auf überörtliche oder regionale Aktivitäten, die spezielle Interessen treffen?
- Wie wirkt sich der demographische Wandel auf eine vielfältige Verbandslandschaft im ländlichen Raum aus?
- Welche Konkurrenz seht ihr für eure Angebote?
- Welche Angebote brauchen die wenigen Jugendlichen im ländlichen Raum? Wie können Lösungen für eine „Geh-Struktur“ aussehen? Wie könnt ihr ihnen ein möglichst vielfältiges Angebot erhalten?
- Ist es die Zukunft der Jugendverbände im ländlichen Raum, Dorffeste zu organisieren?
- Was brauchen Jugendverbände, damit sie einen Beitrag zur Lebensqualität im ländlichen Raum leisten können?
- Wie steht ihr zu Forderungen nach mehr Professionalisierung der Jugendarbeit im ländlichen Raum?



Medien(-welten)

Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Es ist eine zunehmende Mediennutzung der jungen Zielgruppe zu beobachten.
- Für die Jugendverbände bedeutet das völlig neue Möglichkeiten der Vernetzung.
- Medienangebote sind gleichzeitig eine Konkurrenz zu den Aktivitäten der Jugendverbände. Es besteht die Gefahr, dass sich einzelne Jugendliche aus dem realen sozialen Leben in eine virtuelle Welt zurückziehen.

Wir meinen:

- ▶ Medien bieten vielfältige Chancen und sind ein wesentlicher Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Gleichzeitig brauchen Kinder und Jugendliche reale Begegnungen.

Wir fragen euch:

- Wenn soziales Leben auch online stattfindet, welche Auswirkungen hat das auf die Kinder- und Jugendarbeit? Wird das Treffen in virtuellen Räumen in Zukunft die Gruppenstunde ersetzen oder ein zusätzlicher Ort der Vernetzung, Kontaktpflege und Ansprache sein?
- Wie kann eine wirkungsvolle Verzahnung von virtuellen und realen Aktivitäten und Angeboten aussehen?
- Welche Qualifizierung brauchen Ehrenamtliche und Hauptberufliche im Umgang mit (neuen) Medien? Wo können sie diese bekommen?
- Wie kann in der Medienbildung die Arbeitsteilung zwischen Jugendarbeit und Schule aussehen?



Die Rauschenbach-Expertise sagt:

- Die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit ist seit jeher ein Ort demokratischer Beteiligung, Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstorganisation Heranwachsender.
- Um Kinder und Jugendliche zu befähigen, sich an Entscheidungen zu beteiligen und Entwicklungen mitzugestalten, die sie und ihre Lebenswelt betreffen, müssen ihnen alters- und entwicklungsgemäße Formen der Partizipation eröffnet werden.
- Hier stellt sich als Herausforderung für die Jugendverbände, neue und offene Formen der Beteiligung und Mitwirkung weiterzuentwickeln sowie eine stärkere Vernetzung mit der kommunalen Jugendarbeit voranzutreiben.

Wir sagen:

- ▶ Verbandliche Jugendarbeit basiert auf demokratischen Strukturen und Jugendbeteiligung. Im Mittelpunkt steht das soziale und ehrenamtliche Engagement sowie eine Mitbestimmung, die herausfordert, aber nicht überfordert. Jugendliche geben im gelebten Miteinander ihre Erfahrung an Jüngere weiter. Dabei spielen zielgruppen- und handlungsorientierte Beteiligungs- und Aktionsformen heute genauso eine Rolle wie traditionelle Beteiligungsformen.
- ▶ Kinder und Jugendliche in allen sie betreffenden gesellschaftlichen Bereichen zu beteiligen ist demokratiefördernd, gemeinsinnstiftend und wird umso wichtiger, je niedriger der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung ist. Dies im Verband umzusetzen und nach außen in der Interessenvertretung aufzugreifen ist ein Kern unserer Arbeit.
- ▶ Partizipation darf nicht von den finanziellen Möglichkeiten der Kommune abhängig sein.

Wir fragen euch:

- Welche Methoden, Konzepte und Strukturen zur Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen habt ihr in eurem Verband?
- Wie werden eure JugendleiterInnen für diese Aufgabe ausgebildet?
- Mit welchen neuen Formen innerverbandlicher Partizipation experimentiert ihr?
- Welche Rolle seht ihr für euren Verband in unserer Gesellschaft?
- An welchen Beteiligungsangeboten vor Ort nehmt ihr teil und ermutigt auch Kinder und Jugendliche aus euren Gruppen dazu (z.B. Zukunftswerkstätten und Jugendforen)?
- Nehmt ihr institutionalisierte Formen der Interessenvertretung (z.B. Jugendhilfeausschüsse) wahr?

Links zu den Studien

- „Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“, 2010
→ www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/Expertise_Jugendarbeit_2010.pdf
- „Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel. Herausforderungen und Perspektiven der Förderung und Unterstützung von jungen Menschen und deren Familien in Baden-Württemberg“, 2010
→ www.kvjs.de/jugend/jugendhilfeplanung/demografischer-wandel.html

Herausgeber

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.
Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
Telefon 0711 16447-0
Fax 0711 16447-77
E-Mail: info@ljrwb.de
Homepage: www.ljrwb.de



Text

Reiner Baur, Martin Burger, Isabel Hoever,
Gerlinde Röhm, Kerstin Sommer

Redaktion

Irene L. Bär, Isabel Hoever

V.i.S.d.P.

Isabel Hoever

Fotos

DVD „Blickwinkel“ des Deutschen Bundesjugendrings:
dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation
Journalistenbüro Röhr : Wenzel
studiopropy werbeagentur & fotostudio

Layout: Gabriele Schmidt, Freiburg

Druck: Laubengaier GmbH & Co. KG, Leinfelden-Echterdingen

Auflage: 2.000

Stuttgart, Dezember 2011

Finanziert aus Mitteln des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung,
Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg

Zukunftsmodell
Jugendarbeit

**Landesjugendring
Baden-Württemberg e.V.**

Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
Telefon 0711 16447-0
Fax 0711 16447-77
E-Mail: info@ljbw.de
Homepage: www.ljbw.de

